

Vorbildhafte Interpretation von J. v. Eichendorffs Gedicht „Sehnsucht“ (1834)

auf der Grundlage der Zusammenarbeit von Anne Hellmann, Yingning Lu, Luzie Pfeil (Q 1 2017/18)
Fettdruck = Schlüsselbegriffe einer Gedichtinterpretation

In seinem für die Romantik exemplarischen Gedicht „Sehnsucht“ aus den Jahre 1834 thematisiert der Dichter J. v. Eichendorff im Inneren des Menschen verborgene Sehnsüchte, die unerfüllt bleiben.

Das Gedicht besteht aus **drei Strophen**, jeweils mit **acht Versen**, wobei es sich um jeweils zwei **Kreuzreime**, also das **Reimschema** ababcbcd, handelt. Die einzelnen Verse und Strophen sind syntaktisch regelmäßig mit abwechselnd weiblichen und männlichen **Kadenzen** aufgebaut. Das Gedicht ist durchgängig in der **ersten Person Singular** verfasst. Zudem steht es im **Indikativ**, mit Ausnahme des Verses 7, der im **Konjunktiv** einen Wunsch äußert, und im **Präteritum**, wodurch es so wirkt, als ob erzählerisch eine Erinnerung wachgerufen würde.

In der ersten Strophe steht das nicht näher beschriebene lyrische Ich einsam nachts am Fenster und hat Sehnsucht. Die **Motive** des Fensters und der Ferne zeigen die räumliche Abgrenzung auf und verstärken die Einsamkeit des lyrischen Ichs. Dabei steht die Ferne als **Euphemismus** (vgl. Adjektive wie in Z.1: „Golden die Sterne“ und in Z.8: „prächtige Sommernacht“) im **Kontrast** zur Isolation des lyrischen Ichs (vgl. Z.2 „am Fenster ich einsam stand“), welche besonders durch den **Pleonasmus** „weite Ferne“ (Z.3) betont wird. Das **Posthorn** (Z.4) steht als **Symbol** für Reisen, welches einen intensiven Wunsch mitzureisen erweckt, verdeutlicht durch die **Metapher** „Das Herz mir im Leibe erbrennte“ (Z.5) und die **Interjektion** „Ach“ (Z.7). Die Verse werden durch **Enjambements** miteinander verbunden und verstärken so den Liedcharakter des Gesangs der Gesellen (vgl. Z. 2-4). Das für die Romantik typische **Nachtmotiv** wird durch die **Epipher** auf –nacht am Strophenende wiederholt („Sommernacht“ Z.8, „Waldesnacht“ Z.16, „Sommernacht“ Z.24) und könnte durch den **symbolischen Verweis** auf das Reich des Unterbewusstseins als „Erinnerung an einen Traum“ interpretiert werden.

Anschließend lauscht das lyrische Ich zwei jungen Gesellen, die über die Natur singend durch diese laufen. Die trotz des Hinzutreffens der zwei jungen singenden Gesellen anhaltende Einsamkeit wird durch die **Antithese** des Gesangs in der stillen Gegend (Z.11f) veranschaulicht. Auch stehen die wandernden Gesellen als **Symbole** für Freiheit und Reisen, nach der sich das lyrische Ich sehnt (vgl. Wunschäußerung in Vers 7). Die **Naturlyrik des Liedes** und ihre **Akkumulation von Vers 13 bis 20** veranschaulicht dabei die **Bedeutung des Naturmotivs in der Romantik**. Im Zusammenhang mit der **Gefühlsbetontheit der Epoche** wird die **Natur personifiziert** (vgl. Z. 15f: „Quellen, die von den Klüften sich stürzen in die Waldesnacht“) und werden zahlreiche **Adjektive attributiv und antithetisch verwendet**, die

den Naturimpressionen dramatischen Bildcharakter verleihen (**vgl. „schwindelnden Felsenschluchten“ in Z.13, gefolgt von „Wälder rauschen so sacht“ in Z.14**).

Darauf folgend singen die Gesellen in der dritten und letzten Strophe von Klängen und Bildern in einer durch Menschenhand geschaffenen Naturlandschaft. Von der Gottbelassenen Natur kommen die Gesellen zurück in die Zivilisation (**„Sie sangen von Mamorbildern“, Z. 17, von „Palästen im Mondenschein, Z. 20**), der wiederum **antithetisch** die „verwilderten Gärten“ (vgl. Z. 18-19) gegenüberstehen, wenn auch friedlich und malerisch gezeichnet im Kontext der „gezähmten Natur“. Diese Szenerie wird durch **Stilmittel wie die Personifikation im Vers 23 („die Brunnen verschlafen rauschen“), die Akkumulation und die Synästhesie in den Versen 22-23 („wann der Lauten Klang erwacht“ und „die Brunnen verschlafen rauschen“)** unterstützt. Die Strophe endet identisch mit der ersten, was eine **formale und inhaltliche Verbindung innerhalb des Gedichts** schafft: Das **Bild der „prächtigen Sommernacht“ wird wieder aufgegriffen (V. 8 und 24)** und **rückverwiesen auf die Ausgangssituation des lyrischen Ichs in der ersten Strophe**, denn die jungen Mädchen in der letzten Strophe stehen in lauschender Position am Fenster beim ersten Klang der Musik (**vgl. Z.21**). Diese Verbindung zwischen den wartenden und träumenden jungen Mädchen auf der ganzen Welt *verweist auf das Thema der Empfindsamkeit der Romantiker*. Dabei wirkt der **Gedankenstrich (vgl. Z.24)** am Ende, als würde sich das lyrische Ich in seinen Träumereien verlieren und versinnbildlicht so die Ziellosigkeit der Sehnsucht.

So lässt sich „Sehnsucht“ als Fluchten aus der rauen Realität der Wirren seinerzeit, beispielsweise der einflussreichen französischen Revolution, in die vermeintliche Idylle und Utopie der verschwindenden Natur deuten. Jedoch bleibt J. v. Eichendorff in einer Außenposition, indem er das lyrische Ich räumlich von dem Geschehen abgrenzt und somit nur von außerhalb auf die gedankliche Entwicklung der Gesellschaft schaut.